

Der Proletarier wird von dem Gewerkschaftsverband der Fabrikarbeiter Deutschlands herausgegeben. Die Miete beträgt 1.000 Mark pro Quartal. Die Postabrechnung ist die Postabrechnung Nr. 6482.

Anzeigenpreis:
Arbeitsvermittlung und
Gebäuden - Umlegen bis
30. Jänner. Kolonial-Schuh
50,-
Gewerbeaufsicht werden
nicht aufgenommen.

Der Proletarier

Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Verlag von H. Brey.
Druck von C. A. S. Meister & Co., beide in Hannover.

Berantwortlicher Redakteur: H. Schneider, Hannover.
Redaktionsschluss: Montag mittag 12 Uhr.

Redaktion und Expedition:
Hannover, Nikolaistraße 7, 2. Et. — Fernsprech-Anschluß 2002.

Die materiellen und geistigen Vorberei- gungen der modernen Gewerkschafts- bewegung.

II.

Der moderne Kapitalismus hatte die mittelalterlichen Organisationen zerbrochen, um unter dem Mantel der Freiheit seiner Ausbeutungsgier nach Herrschaft zu können. Die Blüte der Handwerkermäster und die Goldene der Kaufleute hatten vor dem Aufsturm der neuen Zeit nicht standzuhalten vermocht, die Gesellenverbände waren verflucht und dienten nur noch zünftischen Spielereien, der Zusammenschluß gleichstrebender Menschen wurde als etwas Veraltetes und Überlebtes mit einem mitleidigen Lächeln abgetan. Nur feierte das Kapital seine Orgien und brachte grenzenloses und grauenhaftes Elend über die Masse des arbeitenden Volkes. Scheinbar unaufhaltlich wuchs die Not, der Druck, die Knechtschaft, die Entartung und die Ausbeutung, und allüberall tauchte die Befürchtung auf, das Proletariat werde im Symbole des Elends versinken. Glücklicherweise aber wuchs auch die Empörung der vereideten Massen und die Lage der Arbeiter wurde als immer unerträglicher empfunden. Nun regte sich auch der Wille, das Joch abzuschütteln und neue, bessere Zustände zu schaffen. Das proletarische Klassebewußtsein, diese weltbewegende Energie, die von umfassender Bedeutung, bäumte sich auf gegen das Massenelend und erzeugte einen gemeinsamen Willen, dem kapitalistischen Moloch den Kopf zu zertreten.

Aber mit der Empörung und mit dem guten Willen allein war es nicht getan, es mußten Mittel und Wege gefunden werden, um Gefühl und Willen in die Tat umzusetzen. Hier zeigte sich die Organisation als das wirkamste Mittel zur Befreiung der Menschheit aus Elend und Knechtschaft, und die Arbeiter lernten, nach einem Worte von Marx, zum Schutz gegen die Schlange ihrer Qualen die Röthe zusammenzutragen. So fügte der Organisationsgedanke beiden im Proletariat.

Auch hier leistete der Kapitalismus wertvolle Vorarbeit, indem er auf eine geistige Bildung des Volkes Gewicht legte. Bekanntlich erfordert eine verbesserte Technik auch bessere Arbeitsteile, und eine vollkommene Arbeitsweise stellt höhere Anforderungen an den Arbeiter. Das Kapital konnte mit den rückständigen, geistig und technisch zurückgebliebenen Handarbeitern nichts mehr anfangen, es bedurfte zur Herstellung und Bedienung der funktionsfähigen Maschinen geschulter Leute, deren Gehirn die neuen Eindrücke in sich aufnehmen und deren Geist die neuen Ideen in sich verarbeiten konnte. Die kapitalistischen Betriebe, in denen die eine Erfindung die andre förmlich jagte, hatten Arbeiter nötig, deren geistiger Horizont erweitert worden war und die eine große Anpassungsfähigkeit besaßen, um ihr Herz dem Neuen zu öffnen. Solche Mitarbeiter waren nicht vorhanden, die mußten erst geschaffen werden. Darum setzte mit dem Beginn der kapitalistischen Ära ein Bildungszeifer ein, wie ihn die Welt noch niemals gesehen hatte. Das Jahrhundert der Aufklärung brach an und die Wissenschaft, die einmal ein Vorrecht der Gelehrten gewesen war, sollte zu einem Gemeingut des Volkes werden. Mit richtigem Instinkt wurde der Hebel an dem tiefsten Grunde angelegt und von unten auf sollte das Volk gebildet werden. Der moderne, kapitalistisch angehauchte Staat ergriß die Führung: er proklamierte den Schulzwang, gründete die Volksschule und trug die Grundlagen der Bildung bis in die fernsten Winkel und kleinste Dörfer unseres Vaterlandes. Besonders in den Industriegegenden wuchsen die Schulasernen wie Pilze aus der Erde, während in den rein ländlichen Bezirken die Unwissenheit noch lieblich gepflegt wurde, und jede neue Industrie schaffte neue Bildungsmöglichkeiten, wobei Staat und Gemeinden Hand in Hand erarbeiteten. Die allgemeine Volksbildung flieg langsam, aber stetig, und immer weitere Schichten des Proletariats befanden Fühlung mit den geistigen Strömungen der Gegenwart.

In der allgemeinen Zwangs-Schulsschule wurde der Grund gelegt, auf dem weitergebaut werden konnte. Die Männer der Wissenschaft siegten herab von ihren Stühlen und mischten sich unter das Volk, indem sie die Ergebnisse ihres Forschens und Denkens in populären, das heißt volkstümlichen Darstellungen unter die Masse trugen. In jeder Stadt entstanden Bildungsvereine für Erwachsene, und selbst auf dem platten Lande nahm das Fortbildungsschulwesen größere Ausdehnung an. Ein wahrer Bildungskanal hatte die Kulturmenschheit ergriffen, und alle Kreise der Bevölkerung, mit Ausnahme der Jünger und Pfaffen, wetteiferten in dem Bestreben, das geistige Niveau des Volkes zu heben. Es ist dies eine Ruhmesatlas jener Menschen des vorigen Jahrhunderts, die jeder Unbefangene anerkennen muß. Und es soll jenen Bildungsförderern auch unvergessen bleiben, daß sie den bildungshungrigen und wissensdurstigen Männern des Proletariats Gelegenheit gegeben haben, sich das Rüstzeug anzueignen, um die Kräfte zum Kampfe aufzurufen zu können. Die Gefährte der Arbeiterbewegung in ihren Anfängen lehrten uns, daß die Arbeiterführer jener Zeit ausnahmslos in den bürgerlichen Bildungsvereinen sich die Kenntnisse gesammelt haben, die sie im Dienste der proletarischen Agitations- und Organisationsarbeit benötigt haben. Sie durch den Kapitalismus entstehende und populifizierte Kulturmensch war der Rahmen, woraus die sozialistische und gewerkschaft-

liche Arbeiterbewegung wurde und an der sie sich immer wieder neu belebte.

Jetzt war die Zeit reif geworden und der Boden für eine planmäßige Organisierung der Massen geschaffen. Die Aufklärung wurde die Waffe, mit der man Unwissenheit und Unverstand, diese schlimmsten Feinde eines proletarischen Aufstiegs, aus dem Felde schlagen wollte; um dieses Volkswelt kapitalistischer Ausbeutungsgier zu übersteigen, erschien keine Arbeit zu schwer und kein Opfer zu groß. „Bildung macht frei!“ lautete das Feldgeschrei, mit dem die großen und kleinen Arbeiterführer, Generale, Offiziere und Unteroffiziere, in den Kampf zogen. In Tausenden von Versammlungen, in Millionen von Flugblättern und Zeitungen wandten sich die geistig regosamen Arbeiter an ihre Kämpfergenossen und verkündeten ihnen das Evangelium der neuen Zeit, wobei sie unablässig auf die Notwendigkeit des Organisierens hinwiesen. Auch Männer aus den Ober- und Mittelschichten, die die Not des Proletariats mißtühlten und für das, was not tat, Verständnis hatten, stellten ihre Kräfte in den Dienst der Arbeiterbewegung. Mitflammender Begeisterung schleppten man den Feuerbrand unter die Massen — Heher und Aufwiegler wurden diese Laute genannt — und mit geradezu apostolischem Eifer rang man um die Volksseele, um sie aus dem Schlaf aufzuwecken. Meister der Rede, wie Dassalle, Männer der Wissenschaft, wie Marx und Engels, Virtuosen der Organisation, wie Beuelling und Stephan Born, Helden der Feder, wie Büchner und Liebknecht, Kerner der Volksseele, wie Bebel und Auer, sie und alle die ungezählten, ungenannten und vergessenen Agitatoren aus dem Herzenzeitgeist der Arbeiterbewegung haben es als ihre Lebensaufgabe betrachtet, unter der Devise: „Wissen ist Macht!“ den Arbeitern das Licht der Aufklärung zu bringen. Die Köpfe zu revolutionieren und die Einsicht in die wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhänge zu vertiefen, war die schwere, aber dankbare Aufgabe jener Pioniere. Und wenn auch in den Anfängen der Bewegung mehr Wert gelegt wurde auf die politisch-sozialistische Seite der Arbeiterfrage, so brach sich doch schon sehr bald die Kuffassung Bahn, daß auch auf dem Boden der heutigen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung der Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen geführt werden müsse. Und damit trat die Gewerkschaftsbewegung ins Leben und eroberte sich den gleichberechtigten Platz neben der politischen Bewegung.

Die zum Bewußtsein ihrer Klasselage erwachten Arbeiter nahmen die Bildung ihrer Zeit in sich auf, aber sie erkannten gleichzeitig, daß das Wissen nicht statt macht und daß eine Klasse wie das Proletariat von der Bildung allein nicht leben kann. Daher wuchsen sie über das Stadium der Klasse-Bildungsvereine hinaus und suchten ihr Heil in den politischen und gewerkschaftlichen Arbeitervereinen, die sich allmählich zu großen Verbänden erweiterten. Die Bildung wurde das Mittel, womit sich das Proletariat die wirtschaftliche Unabhängigkeit und die politische Gleichberechtigung erlämpfen wollte. Allerdings regte sich hier von Anfang an der Widerstand des Unternehmertums: Man war nicht abgeneigt, den Arbeitern einen größeren Anteil an den geistigen Gütern einzuräumen, aber man verspürte keine Lust, diese Teilnahme auch auf das wirtschaftliche und politische Gebiet auszudehnen. Als nun die Arbeiter die richtigen Folgerungen zogen und Kampfsorganisationen gründeten, wurde das Unternehmertum zunächst stützig, dann aber wandte es sich mit aller Kraft gegen die neuengründeten Arbeiterorganisationen. Es fand willige, allzu willige Helfershelfer in den deutschen Regierungen, die auf Grund der bestehenden Koalitionsverbote die proletarischen Bestrebungen in Grund und Boden traten und keine Arbeitervereine ausskommen lassen wollten. Aber die Entwicklung ließ sich nicht aufhalten und dem Zuge der Zeitsfolgen drang sich die Koalitionsfreiheit ans Licht. Man konnte auf die Dauer den Arbeitern das Recht nicht vorenthalten, sich mit ihresgleichen zur Erreichung wirtschaftlicher und anderer Zwecke zusammenzuschließen. So wurden denn die Koalitionsverbote beseitigt und nun erst war die Bahn frei für die Gewerkschaften, denen ganz ausdrücklich das Recht eingeräumt wurde, Vereinbarungen zu treffen, um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu eringen. Bekanntlich stand das Koalitionsrecht anfangs mehr auf dem Papier, als daß es dem öffentlichen Leben tatsächlich den Stempel aufdrückte, denn die Unternehmer suchten ihre Arbeiter durch Brot und Hungerpeitsche von den Gewerkschaften fernzuhalten und die Behörden waren eifrig bemüht, den Arbeitern das Koalitionsrecht durch Kleinschläge zu verbieten. Aber weder durch Kleinschläge, noch durch Radikalität konnte man die Arbeiter fürchten — das Koalitionsrecht wurde zu einer Tatsache und zu einer Grundlage, auf der die Gewerkschaften weiterdauern konnten.

Leicht herbeizuführen. Es ist selbstverständlich, daß sich das Wünschen, wenn man nur unter Wünschenden ist, leicht ins Nebelhafte versetzen kann. Freilich ist es sehr traurig, daß man viele Forderungen als nebelhaft bezeichnen muß, sie sind oft sehr bescheiden, wenn man die exakte Lebenshaltung mißt an den Lebensgewohnheiten der ökonomisch besseren Gesellschaftsschichten. Aber nebelhaft können diese Forderungen doch sein, weil sie — bei aller tatsächlichen Bedeutsamkeit — zu weit entfernt sind von den bisherigen Lebensbedingungen, so daß sie, so wünschenswert dies wäre, doch voreilig nicht durchgesetzt werden können, bevor nicht einige weitere Errungenschaften vorangegangen sind. Bei der Gestaltung wird nur zu häufig — was psychologisch und auch moralisch durchaus begreiflich ist — festgestellt, was die Arbeiter wünschen; es werden aber die leider in erster Reihe notwendigen Machtsfragen und die ökonomische Erhöhung unterlassen oder in den Hintergrund gedrangt, ob die Forderungen auch im Augenblick durchgesetzt werden können. Nur zu oft wird unterlassen die Prüfung der Machtverhältnisse, der Entfernung vom gesetzten Ziel und der Erfolgsmöglichkeit, oft wird auch unterlassen die Unterscheidung von friedlich oder bloß im Kampf Erreichbarem und auch des im gegenwärtigen Augenblick auch nach der jähren Anstrengung nicht Erreichbaren. Hier und da wird beim Aufstellen der Forderungen unterlassen, die Schwierigkeiten zu berücksichtigen, die der Verwirklichung der Forderungen entgegenstehen. Bei dieser die tatsächlichen Machtverhältnisse außer acht lassenden Methode spielt die Absicht mit, mit schärferen agitatorischen Mitteln auf die Arbeiter, die zur Arbeitseinstellung veranlaßt werden sollen, zu wirken. Man geht hier und dort von der nicht allzu glücklichen Erringung aus, daß man die Arbeiter, die man zum Kampf führen will, auf das theoretisch Wünschbare und nicht auf das unter den gegenwärtigen Verhältnissen auch nur mit aller Kraft Erreichbare verpflichten soll. So mancher denkt eben da bloß an das, was der heutige Tag zu leisten hat und überlegt nicht, daß diese Taktik unbedingt zu Enttäuschungen und zu einer geringen Werbung künftig zu stellender Forderungen führen muß. Diese Methode kann zu einer Schädigung des Ansehens der gewerkschaftlichen Organisation überhaupt führen, sie hat vielleicht — glücklicherweise — bisher in nur geringem Maße — diese Folgen hervorgerufen. Die Arbeiter können unmöglich werden, weil das, was ihnen in den ersten Tagen des Kampfes als das unbedingt Notwendige bezeichnet wurde, nach Wochen schwerer Kampfes als nicht durchsetzbar nachgewiesen wird. Mit aller Energie muß den streitenden Arbeitern dann nahegelegt werden, daß sie sich mit weniger zufriedengestellt erklären sollen, als ihnen bei Aufführung der Forderung als das unbedingt zu Erzwingende bezeichnet wurde.

Nicht selten werden auch im Einverständnis mit den beteiligten Arbeitern für den Augenblick überspannte Forderungen gestellt, weil die Unternehmer gewohnt sind, immer weniger zu bieten als die Arbeiter fordern. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß die Methode des Handelns und Feilschens, die die Unternehmer pflegen, die Arbeiter und ihre Vertreter nötigt, ihre Forderungen höher zu schrauben, als dies ernstlich beachtigt wird. So kommt ein ungutes, sagen wir es offen, ein unolides Moment — vor allem durch die Unternehmer und durch die Seltreite ihrer Organisationen — in den gewerkschaftlichen Kampf, das in gleicher Weise Unternehmer wie Arbeiter stört, die Dauer der Kämpfe wird erhöht, während leider das Gefühl des Triumphes über die Errungenschaften nicht in ungetrübter Reinheit in Erscheinung treten kann. Deshalb werden die erfolgreichen Kämpfe der Gewerkschaften nicht mit der vollen agitatorischen Kraft, ihre Erfolge wirken viel zu wenig begeisternd. So manche überaus bedeutungsvolle Errungenschaft hat die Organisation nicht, wie man erwarten möchte, gewaltig gestärkt, sondern nicht selten einen gewissen Rückmut bei den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern herborgerufen. Die Arbeiter messen nur zu oft nach abgeschlossenem Kampf ihre Triumphen nicht an den bisherigen Arbeitsbedingungen, sondern an den Forderungen, die an die Verbandsleitung geleitet wurden und von dieser bestimmt werden mußten, und die dann den Unternehmern schon verringert überreicht wurden, aber noch immer bei den augenblicklichen Machtverhältnissen nicht vollkommen durchgesetzt werden konnten.

Um so ungünstiger werden die Errungenschaften — gemessen an den Forderungen — erscheinen, je länger der Kampf dauert hat, nicht selten steht aber die Länge des Kampfes in einem unschönen Verhältnis mit der Unmöglichkeit, die aufgestellten Forderungen restlos durchzusetzen. Die lange Dauer des Kampfes erschwert die Verhandlungen, steigert die Kriegskosten der Bevölkerung, außerdem noch die schwer empfundenen Opfer, die jeder im Kampf Stehende bringen muß. Die steigende Erbitterung läßt häufig Unternehmer wie Arbeiter den Augenblick verpassen, der eine Eingang möglich machen würde. Forderungen, die an sich zwar durchaus gerecht sind, zum Zeitpunkt des Kampfes aber noch nicht durchsetzbar sind, verlängern oft die Dauer des Kampfes weit über das notwendige Maß, machen sie und da den Friedensschluß unmöglich und lassen oft nachhaltige Einbußen an gewerkschaftlicher Macht und Ansehen, sie führen dann zur Minderung des Vertrauens der Arbeiter in die gewerkschaftlichen Organisationen. Das nicht geringe Verbrechen bei der Aufführung der Forderungen hat in vereinzelten Fällen die unerwartete und für unvorstellbare Folge gehabt, daß manche Betriebe und ihre Arbeiter den Großteil der gewerkschaftlichen Organisationen auf lange Zeit entzogen wurden.

Die Taktik bei Lohnkämpfen.

Vor einiger Zeit veröffentlichte Dr. Wolf Braun in der österreichischen Monatschrift „Der Kampf“ eine sehr lebenswerte Abhandlung über taktische Fragen in gewerkschaftlichen Kämpfen. Wir geben nachstehend das Wichtigste aus den Ausführungen Brauns wieder und hoffen, daß seine Mahnung auch in unserer Mitgliederkreise nicht ungehört verbleibt. Das Studium und die Prüfung der von Braun hergehobenen Geschäftspunkte kann manche taktische Differenz während und nach Lohnbewegungen vermeiden helfen.

Über Art und Höhe der Forderungen in Einigkeit ist nicht

Die heimliche der Schärmacher.

Der sogenannte „Bund der Industriellen“, der sich von dem „Centralverband“ nur dadurch unterscheidet, daß er seine Schärmachers weniger unverhüllt zeigt, hatte zum 18. November seinen „großen Ausschuß“ zu einer Sitzung nach Berlin zusammenberufen. Selbstverständlich beschäftigte er sich auch mit der gegenwärtig in allen Schärmacherszammensetzungen als Hauptklastration vorgerittenen Schutz der Arbeit. Es ist schwierig, wie immer, versteht der Bund auch bei dieser Frage seine schärmacherschen Gelüste etwas zu verdecken. Erforderlich deshalb, im Gegenzug zum Centralverband, sein besonderes Ausnahmegericht zum Schutz der minderwertigen Elemente. Er ist vielmehr schon aufgetreten, wenn die „gegebenen Machtmittel“ häufig angewendet und „im Rahmen des gemeinsamen Rechts“ Bestimmungen getroffen werden, die das Koalitionsrecht der Arbeiter einengen. Mit andern Worten: Der Bund der Industriellen will kein offenes Ausnahmegericht, sondern ein heimliches, verschleiertes, in seinem Charakter nicht ohne weiteres erkennbares. Er formulierte seine Wünsche in den folgenden, nebstem bemerkte ein in mir angenommenen Erklärung:

Der Bund der Industriellen erklärt zur Frage der vielerorts geforderten Schaffung eines stärkeren Schutzes der Arbeitswilligen auf Grund der ihm mitgeteilten Erfahrungen seiner Landes- und Fachverbände, daß auf dem Gebiete des Arbeitsamtes beständige Mängel vorhanden sind, deren Beseitigung dringend gewünscht werden muß. Ein allgemeines gesetzliches Verbot des Streikpostenstehens hält der Bund nicht für ein dazu geeignetes Mittel. Ein solches Verbot wäre nur im Falle eines gegen die Arbeiter gerichteten Ausnahmegerichtes denkbar, dem wegen der zu erwartenden Verschärfung des Arbeitsamtes, einer weiteren Radikalisierung der Arbeiterschaft, der Durchdringung der nationalen Arbeiterbewegung unbedingt zu widersetzen ist.

Der Bund der Industriellen fordert vielmehr, daß verucht wird, im Rahmen der jetzigen Gesetzgebung durch entsprechende Anwendung der gegebenen Mittelmaßnahmen die Ausübung vor der öffentlichen Ordnung und das Vertrauen in den Anliegen des Staates wiederherzustellen, sowie die Sicherheit des Berufs zu gewährleisten. Es ist der Überzeugung, daß der jetzige Reichstag und es erlaubt, vor allem die Auswirkungen bei dem Streikpostenstehen in einem sehr viel neueregenden Rhythmus, als es seither geschah, zu verhindern. Für mögliche erachtet er aber eine Vergleichung des Strafgesetzes.

Der Bund der Industriellen hält eine Erweiterung der Gesetzgebung nur im Rahmen des gemeinen Rechtes für möglich und in dem Sinne für geboten, daß Normen geschaffen werden, die die Willkürfreiheit des einzelnen, sein Recht auf ungehinderte Berufsausübung und seine persönliche Integrität bei der Arbeit garantieren. Es wählt die Beseitigung der im § 162, 2 der Reichsgesetzesordnung begründeten Ausnahmestellung der gewerkschaftlichen Betriebsvereine und die Errichtung einer Verpflichtung für sie zum Erwerb der Rechtsfähigkeit sowie die Namierung der Sitzung der Betriebsvereine für die Tätigkeit ihrer Beamten. Im übrigen empfiehlt der Bund als wichtigste Mittelmaßnahmen die Förderung der deutlichen Arbeitgeberorganisation und der Streikpostenschädigungsweise.

Es ist gewiß unbefriedigt richtig, daß auf dem Gebiete des Arbeitsamtes beständige Mängel vorhanden sind. Aber sie liegen in ganz anderer Richtung. Sie liegen darin, daß die komplizierten Arbeiten zu wenig Freiheit haben. Polizei und Gerichte weilen oft darin, dem Unternehmertum Güldenstücke zu leisten, den Arbeitern ihren Kampf zu erschweren. Das Streikpostenstehen wird schon heute vielfach unmöglich gemacht, oder es werden die Streikposten so exponiert und bedroht, daß sie ihre Aufgabe, die zugrundeliegenden Arbeiter über den Kampf und seine Ursachen aufzuklären, überhaupt nicht erfüllen können. Versuchen sie es trotzdem, ist ihnen ein Strafmandat oder eine Anklage fügt. Haben sie aber gut einen Arbeitserfolg gehabt, müssen sie diesen Frieden an dem heiligen aller Heiligen hinter Gefängnismauern büßen. Und zwar jämmerlich büßen. Die Steiger, die in letzter Zeit gegen Streikposten verhängt wurden, sind teilweise geradezu ungewöhnlich. Et Prokurator der Streikstreicher wird also schon heute in einer Weise geschädigt und gehänselt, daß man bei dem Gedanken nach noch mehr Arbeitswilligen durch den Kultusminister bewundern kann, die in dieses Gedächtnis einstimmen.

Es ist aber zum Besänftigen eben dieses Gedächtnis notwendig, zu wissen, daß das eigentliche Ziel gar nicht ein vermehrter Schutz der Arbeitswilligen, sondern ein vermehrter Schutz der Unternehmer ist. Die Verstärkung bestehender oder die Erhöhung neuer Gesetze gegen die Arbeiter soll die Lohnpolitik der Arbeiter verhindern oder doch erschweren und damit den Geldanteil der Unternehmer erhöhen. Das ist das Fundament! Weil aber der Ruf nach Schutz des Geldanteils ein weitreichende Popularität weniger reichen kann, beladen die Schärmacher das indirekte Verfahren, so rufen: Schutz der freien Persönlichkeit des Streikstreichers! Diese kapitalistische Zulatsmärsche ist gewiß weder neu noch erstaunlich, aber sie hat den Vorsprung, was immer wichtig zu sein.

Der Bund der Industriellen unterscheidet sich von seinem großen Bruder, dem Centralverband der Industriellen, nur darüber, als er nicht einmal soviel Vorwage ausübt, um wenigstens diesen indirekten Schutz des Geldanteils offen und klar zu fordern. Diese größere Vorwage wiederum erklärt sich aus der ehrlichen Erinnerung seiner Mitglieder. Im Centralverband dominieren die großen Schärmacher, die Gütern- und Geldbesitzer, die Besitzer und Leiter der Betriebe. Der Bund aber verzerrt sich in der Hoffnungsseite die kleineren Schärmacher, die direkt und indirekt in weit größerem Maße vom Arbeiterschaft abhängen, die teilweise mit den gejagten Gewerkschaften zusammengegangen haben und die politisch in der sozialistischen oder national-liberalen Partei tätig sind und den Ruf als Schärmacher haben. Es ist also nicht ein höheres Maß logischer Einsicht, sondern nur ein geringeres Maß ökonomischer Kraft, daß die Schärmacher im Bund von denen im Centralverband abstricken. Damit ist auch ihre Ablehnung der Gewerkschaftsgefechte bewiesen.

Die ist der Sitzung noch angekündigte Fortsetzung nach Verpflichtung der Gewerkschaften zum Einsatz der Streikposten und zur Haftung für die Tätigkeit ihrer Beamten ist gleichfalls mit dem Bruder identisch, den Gewerkschaften nur hinter herum eine zusätzliche. Es wäre ja auch zu sagen, wenn die Unternehmer mit Hilfe gefälschter Nachteile der Gewerkschaften auf dem Wege der Schadensersatzklagen in ihre eigenen Taschen laufen könnten. Aber die Fakten liegen zu offen. Die Arbeiter sind auf der Hut. Sie werden sie vor den verdeckten Schärmachern nicht weniger,

sondern mehr hütten als vor den offenen. Brutalität ist gewiß keine Tugend, aber sie ist immer noch sympathischer als Heimlichkeit.

Die gelbe Schutze Gruppe der Unternehmer.

Es ist ersichtlich und, wenngleich vom Standpunkt des Kapitalisten aus gesehen, verständlich, daß die Unternehmer einzigt bemüht sind, der mächtig erstauchenden Gewerkschaftsbewegung Stärke entgegenzusetzen. So wertvoll die Tätigkeit der Gewerkschaften volkswirtschaftlich, wie allgemein lustvoll ist, für den einzelnen Unternehmer hat diese Tätigkeit oft eine Widerlung des Profits zur Folge. Und weil nun einmal der Profit das A und O jedes Durchschnittskapitalisten ist, verstehen wir es durchaus, wenn sie sich mit Mägeln und Ränken gegen die Geschwindigkeit eben dieses Profits wenden. Leidet wenden die Unternehmer bei ihrem Kampf gegen die Gewerkschaften Mittel an, die aus der Seele der moralistisch-

Den „Bund vaterländischer Arbeitervereine“ ist eine Gründung des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. Er wurde im Jahre 1907, nach den Reichstagswahlen, gegründet. Aus welchen Bestrebungen heraus er begründet wurde, zeigt mehr als deutlich ein Handschreiben, das der Reichsverband vor der Gründung an die Unternehmerverbände verschickte und worin es steht: „Wir glauben, daß es möglich sein wird, mit Hilfe dieser neuen Organisation, die wir in der Hand zu halten beabsichtigen, nach und nach den unerträglich werdenden sozialdemokratischen Terrorismus zu brechen und einen Keil in die sozialdemokratische Organisation zu treiben“. Außer diesen beiden Centralorganisationen besteht noch der „Bund der Werkvereine“, der zwar nur eine lose Zusammensetzung der einzelnen großindustriellen Werkvereine darstellt, der jedoch in letzter Zeit mit seinem Bundesorgan, dem „Werkverein“, dem von Leibius herausgegebenen „Bund“ lebhafte und erfolgreiche Konkurrenz gemacht hat.

Die Saitze der Gelben.

Über die Zahl der in den verschiedenen gelben Organisationen vereinigten Arbeiter sind zuverlässige Angaben nicht vorhanden. Nach dem „Reichsarbeitsblatt“ (Nr. 7 von 1912) waren in allen „wirtschaftsfreudlichen“ Vereinen Deutschlands Ende 1910 121 126, Ende 1911 dagegen 162 262 Mitglieder vorhanden. Die „Deutsche Treue“ gab Ende Juli 1912 folgende Zahlen über Mitgliederzahl und Vermögen der im „Hauptausschuß nationaler Arbeiterverbände“, einer am 16. Oktober 1910 in Magdeburg gebildeten Zentrale der Gelben aller Richtungen, zusammengeschlossenen gelben Organisationen bekannt:

Jahr	Mitglieder	Vermögen
1907	49 000	335 000 Mark
1908	74 000	456 000 Mark
1909	89 000	611 000 Mark
1910	106 000	765 000 Mark
1911	135 000	900 000 Mark
Zeit über	150 000	?

Um die Zuverlässigkeit der Angaben ins rechte Licht zu rücken, sei noch darauf hingewiesen, daß die Organe der Gelben schon vor einigen Jahren triumphierend berichtet haben, daß 200 000 Mitglieder in den gelben Vereinen zusammengeschlossen seien. In der nächsten Zeit, namentlich auch im laufenden Jahre, muß allerdings mit einem erheblichen Wachstum der gelben Bewegung gerechnet werden, weil jetzt die Unternehmerorganisationen die Bewegung systematisch fördern, während früher nur die einzelnen Unternehmer sich als Gründer und Förderer bezeichneten.

Ein englischer Gewerkschaftsführer über die deutsche Arbeiterbewegung.

Der Genosse Robert Williams, Sekretär des englischen Transportarbeiterverbandes, der unlängst in Deutschland gewesen ist, um die deutschen Arbeiterorganisationen zu studieren, hat über seine Erfahrungen einen Bericht herausgegeben, dem der „Vorwärts“ folgende bemerkenswerte Stellen entnimmt:

Auf allen Seiten drängt sich einem die Täglichkeit des deutschen Systems auf. Zentralisation und Täglichkeit, dies sind die Grundzüge. Die deutschen Gewerkschaften haben mit vielen der Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, die uns in diesem Lande unringen; aber anstatt sich damit mit bedauernswerten Ergebnissen abzufinden, wie wir es zu tun scheinen, arbeiten sie schwer zu allen Seiten, um die schlimmsten Fehler zu beseitigen. Jedes Jahr bringt eine gewaltige Summe von Mitgliedern der deutschen Gewerkschaften und eine Abnahme der einzelnen Verbände. Zur Jahres 1910 geschlossen die Gewerkschaften, die Mitglieder im Transportgewerbe hatten (viz. Fuhrleute aller Art, Straßenbahnmänner, Eisenbahner, Postarbeiter, Seefahrer und Flusschiffer), ihre Kräfte zu vereinigen. Dies gelang nicht in der Eile und lieber lärmend, sondern erst nachdem die gewaltigen und weitreichenden Folgen dieses Schrittes reiflich überlegt worden waren.

Man muß sich nicht einbilden, daß die Zentralisation zur Bürokratie und Unfähigkeit führt. Welt entfernt davon. Im Jahre 1910, dem letzten, woher die Biffen vorliegen, gaben die deutschen Gewerkschaften an Streikunterstützung 1078 077 Pf. Sterl. aus, während die englischen Gewerkschaften für denselben Zweck 154 991 Pf. Sterl. auslegten. Nicht kann irgendein, als die See, daß die Versammlung der Gewerkschaften in einer Fabrik und die Zentralisation Syndikalismus bedeuten. Im Gegenteil, die unpolitischen Syndikatien sind nichts widerlegen für den Zentralisierung, sie treten für die lohen Zwecke der Zentralisierung ein, die jede ungebundene Freiheit der Initiative lädt. Das ist in Deutschland anders. Während man keinen Verlust macht, die Propaganda undagitieren zu erfordern — man ermutigt sie vielmehr —, sagt man, daß Streikbewegungen nur durch eine Zentralautorität beschlossen werden sollten. Aber welche Überlegung bei der Schaffung einer solchen Zentralbehörde! Nicht eine Gruppe leidender Bürokraten, die zur Vorrichtung raten, um sich für ihr Richtlinien zu entschuldigen, sondern ein Ausflug von fünfzehn machthabenden, gut unterrichteten Männern, die aus sieben Deputaten und acht Mitgliedern aus den Meisten bestehen.“

Dann heißt es weiter:

„Ihre Presse verdient uns Hochachtung. Alles, was möglich ist, wird getan, um die Arbeiter bis zur höchsten Vollkommenheit zu erziehen. Alle Gewerkschaften haben Bibliotheken, damit die Mitglieder jede Gelegenheit haben, die Literatur der Bewegung und die meisten der besten Werke allgemeiner Natur zu lesen. Die „Arbeiterjugend“ wird besonders im Interesse und zur Ausbildung der Jugend herausgegeben. Vorträge und Kinematographenvorstellungen werden von den Arbeiterorganisationen veranstaltet, um den Geist der jungen Leute auf ihre Pflichten als Gewerkschafter und Bürger vorzubereiten. Wissenschaftliche Vorträge und Spaziergänge ins Freie werden im warmen Wetter arrangiert, um den verdorbenen militärischen Tendenzen der bürgerlichen Jugendbewegung entgegenzuwirken. Alle diese Dinge werden mit einer Gründlichkeit erledigt, von der man sich in diesem Lande nichts träumen läßt.“

Wer kann sich vorstellen, daß die Führer der englischen Gewerkschaften den Vorschlag machen, Jugend von Kindern dazu zu verwenden, um die mehr zurückgebliebenen Teile der Arbeiterschaft zu organisieren? Im Gegenteil, die „gelernten“ Gewerkschaften klären möglichst die Rolle über die ersten Versuche, Gewerkschaften in gelernter Arbeit zu bilden. Und selbst heute würde es ein Arbeitssinniger als eine Impertinenz empfinden, wenn man vorschlagen würde, daß ein Hilfsarbeiter derselben Gewerkschaft als er angehören sollte. In Deutschland jedoch nicht. Dort gibt es keinen Platz für die zahlreichen Gewerkschaften ungelehrter Arbeiter, die wir in unserem Lande haben. Man ist nicht nur darum besorgt, die ungelehrten Arbeiter in derselben Gewerkschaft wie die „gelernten“ zu organisieren, sondern die Gesamtcomission gibt auch große Summen aus, um die Landarbeiter zu organisieren. Man beachte die Weitsichtigkeit dieser Politik! Die in die Stadt kommenden Landarbeiter neigen dazu, niedrige Löhne im Vergleich zu den städtischen Arbeitnehmern anzunehmen und in ihrer Unwissenheit lassen sie sich häufig als Gremielle benutzen.“

Dann die leitenden Gewerkschaften unserer Gewerkschaften so viel Zeit und Mühe auf die Beratung eines Verschmelzungsplans verwenden, wie sie bei der Erfüllung der Erfordernisse der Verschmelzung gezeigt haben würden, wobei wir in einer besseren Lage sein, neue Schilling — und nicht neue Pence — für vier Pence zu erhalten. (Williams spielt hier auf das Schlagwort des Schatzmeisters an, der den Arbeitern für jeden Beinag von vier Pence neun Pence Unteristung versprach.) Wir müssen einen zentralen Vertrag machen, die Arbeiterklasse zu organisieren; es ist heute nicht organisiert. Ansicht daß die Arbeiter ihren Posten in einer

bliebenen Gewerkschaft einzutreten, treten sie einer Union mit dem Unfallverleger abgesetzten werden, wenn diese für später wieder verderbbar ist. In diesem Falle muss die Versicherungsanstalt § 60 bis zu § 65 bei Jahresarbeitsvertragsfestsetzung die Versicherung ausüben. Dies ist nicht geschehen, sondern es ist § 65 der Reichsversicherungsordnung eingetragen. Ein zwischen den deutschen Gewerkschaften und unselbständigen geistigen Vergleich fällt entschieden zu unseren Ungunsten aus. Wir sind augenscheinlich verwickelt und gebunden durch ein System, das gefaßt haben mag, ehe die kapitalistische Entwicklung die Arbeitgeber zwang, sich gegen uns zu verbünden, das heute jedoch erstaunlich veraltet ist.

Die Bemerkungen Williams über die unzureichende Wertschätzung der ungelernten Arbeiter seitens der gelernten in England und über das gegenseitige Verhalten der gelernten Arbeiter in Deutschland sind natürlich wenigstens, soweit sie Deutschlands betreffen, enim grano salis (mit einem kleinen Salz) zu verstehen. Es gibt auch in Deutschland noch Schichten gelernter Arbeiter, die es weit vor sich weisen, mit den Ungelernten in einer Organisation vereinigt zu sein. Vor gar nicht allzulanger Zeit war das sogar noch in großem Umfang der Fall. Dass das in den letzten Jahren wesentlich anders geworden ist, liegt auch nicht, oder doch nicht in erster Linie, an der größeren Einsicht der deutschen Arbeiter, sondern daran, dass in Deutschland die ungelernten Arbeiter in weit größerem Umfang als in England zu wichtigen, verantwortungsvollen Arbeiten angewiesen werden. Die englischen Arbeiter haben mit Hilfe ihrer starken Organisationen die ungelernten Arbeiter aus vielen Berufen fast völlig ferngehalten; sie haben ihnen nur solche Arbeiten überlassen, die sie nicht selbst tun möchten. Erfolgedessen nimmt der ungelernte Arbeiter in der englischen Industrie eine ganz andere, viel weniger wichtige Stellung ein als in Deutschland. Er kann infolgedessen auch etwaige Kämpfe der gelernten Arbeiter nur in sehr geringem Maße beeinflussen. Das ist eine Tatsache, die bei der Beurteilung der Verhältnisse hassen und drücken nicht unbedingt bleiben darf.

Die Nahrungsverluste des Krieges.

Die Kanonenfirma Krupp hat ihren Geschäftsbericht für das Jahr 1911/12 veröffentlicht. Allerdings nicht so, dass Außenstehende daraus werden, die ungeheure Gewinne, die in diesem Riesenbetriebe erzeugt werden, messen könnten. Nur einige dürftige Zahlen, just so viel, dass der gesetzliche Vorrichtung genügt ist, werden der Öffentlichkeit mitgeteilt. Selbst die gewiss nicht kapitalistische "Frankfurter Zeitung" beschwerte sich über die Geheimhaltung des Unternehmens. Immerhin sind die bekanntgegebenen Zahlen wichtig genug, um auch an dieser Stelle bestimmt gegeben zu werden. Handelt es sich doch um geradezu märchenhafte Summen, die hier Gehaltstrente von Arbeitern für eine einzige Familie — die Alten des Unternehmens sind fast durchweg im Besitz der Familie Krupp — erschüttern müssen. Die Bilanz des Unternehmens für die letzten fünf Jahre sieht so aus:

(In Mark)	1907/08	1908/09	1909/10	1910/11	1911/12
Aktienkapital . . .	180 Mill.				
Einleihen . . .	34,69	58,45	57,22	55,95	54,60
Vorrat . . .	100882	1554643	171887	163929	4230580
Bruttosubskription . . .	28372677	27375170	32737487	40778008	4181268
Brutton-Ubersicht . . .				5438	1971071
Verd. Ginnahmen . . .	2144608	2167993	3001941	2317587	2293968
Gefamgewinn . . .	3061816	31097806	35911327	43264961	50268848
Steuern . . .	3368052	3551608	38551746	3736350	5004212
Arbeiter-Versicher.	3566305	3954277	4354115	4223677	4434561
Wohlfahrts-Ausgä.	5032099	5284287	5482360	6428241	7051647
Brutton-Ausgabe . . .	62660	1145365	781900		
Reingewinn . . .	18488170	15607626	21265304	28712265	29526881
dd. sämt Vorrat . . .	18589052	17162268	21437197	28876184	33759462
Dividende . . .	14400000	14400000	18000000	18000000	21600000
in Prozenten . . .	8	8	10	10	12
Gef. Rücklage . . .	921408	780381	1068265	1435613	1476444
Sonderrücklage . . .	1000000	1000000	1000000	2000000	
Erfreude . . .	—	—	—	2000000	2000000
Pens., Arb.-Unter-	500000	600000	1000000	1000000	2000000
Hilfungsabgabe . . .	210000	210000	210000	210000	210000
Vorrat . . .	1554644	171887	163929	4230580	6503017

Der Reingewinn beträgt rund 30 Millionen Mark, wovon 21 600 000 Mark als Dividende ausbezahlt werden. Das ist aber nur ein Teil des ausgewiesenen und verteilten Gewinnes. Die berichteten Glieder der Familien Krupp und Halbach, die irgendwie im Betriebe tätig sind, erhalten nicht unerhebliche Summen, und auch sonst gibt es Wege genug, den Profit in die rechten Taschen zu legen.

Zahlgleichzeitig mit Krupp hat die französische Kanonenfirma Schneider-Grenouire ihre Bilanz veröffentlicht. Auch die kann über eine erhebliche Steigerung ihres Gewinnes berichten. Sie zahlt ihren Aktionären 16 Prozent Dividende und stellt gleichfalls erhebliche Summen zurück. Bei solchen Gewinnen können die zum Kriege hinzuden Göttingen um Erhöhung ihrer Subventionen einstimmen.

Beachtenswertes für Unfallverleger bei „Kapitalabfindungen“.

In letzter Zeit versuchen die Berufsgenossenschaften — also noch vor dem Inkrafttreten dieses Teiles der Reichsversicherungsordnung — die Unfallverleger besonders für „Kapitalabfindungen“ zu gewinnen, welches nach § 95 des Gewerbeunfallversicherungsgesetzes noch heute zulässig ist, wenn ein Unfallverleger nur 15 Prozent oder weniger seiner Rente erhält. Nach dem Inkrafttreten des Reichsversicherungsgesetzes können die Berufsgenossenschaften auf Grund des § 61b dieses Gesetzes nach Abhören der Versicherungssämter die Verletzen dagegen abfinden, wenn diese 20 Prozent oder weniger Rente (also ein Fünftel der sogenannten Volkrente) beziehen. Immerhin haben aber die Berufsgenossenschaften mit dem Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung „größere und wichtigere Arbeiten“ zu erwarten, weshalb sie sich mit den kleineren Unfallversicherungsfällen noch vorher „abfinden“ wollen. Es dürfte deshalb angebracht sein, hier Worte und Ratschläge unsern Unfallverleger — den Kermien der Armen — zu rütteln, damit diese bei eventuellem Heraufkommen der Berufsgenossenschaften genügend informiert sind über die sogenannten „Kapitalabfindungen“, weil hierüber sicherlich Unkenntnis in jeder Hinsicht vorhanden sind.

Eine Unfallrente „Kapitalabfindung“ kann auf Antrag des Verletzen oder der Berufsgenossenschaft gestellt. Gegen den Willen eines Verletzen kann natürlich die Berufsgenossenschaft keine „Kapitalabfindung“ vornehmen. Sollte nun ein Unfallverleger bei der Berufsgenossenschaft einen „Kapitalabfindungsantrag“, so muss er von derselben vor Annahme darüber belehrt werden, dass er nach der „Abfindung“ keinen und keinerlei Aufprall auf Unfallrente mehr — selbst bei wesentlicher Verschlimmerung der Unfallfolgen — zu stellen berechtigt ist. Selbstverständlich kann aber auch die Berufsgenossenschaft zur Annahme eines „Kapitalabfindungs“-Antrages durch einen Unfallverleger nicht gezwungen werden. Auch über die Höhe der Unfallrente „Kapitalabfindung“ kann ein Vertreter der Berufsgenossenschaft keine Vorschriften machen, sondern er muss sich mit dieser darüber gründlich verständigen, wenn er durchaus die „Abfindung“ erfreut. Selbst das im Verhandlungsverfahren angewandte Schiedsgericht für Arbeiterversicherung kann die Höhe der Abfindungsumstüme nicht ändern, sondern nur am Beurkundung oder Abschaffung des schriftlichen Abfindungsabschlusses erneut, und ist das Meistersverfahren hierin ausgeklammert.

Anders steht es mit den unfallverlegten Ausländern. Der Ausländer kann auf Antrag mit dem detaillierten Vertrag seiner Rente — auch wenn er über 15 Prozent pro Jahr erhält — abgesondert werden, was nach § 61b der Reichsversicherungsordnung möglicher ist. Auch hierin sind weiterhin Ratschläge gegen die Schiedsgerichtsentscheidungen beim Reichsgericht in Berlin und den Landesgerichten zu erneuten, die diesen Bundesstaaten zulässig.

Ende Juni bis Mitte eines durch Unfall verdeckten abgesetzten werden, wenn diese für später wieder verderbbar ist. In diesem Falle muss die Versicherungsanstalt § 60 bis zu § 65 bei Jahresarbeitsvertragsfestsetzung die Versicherung ausüben. Dies ist nicht geschehen, sondern es ist § 65 der Reichsversicherungsordnung möglicher ist. Auch hierin sind weiterhin Ratschläge gegen die Schiedsgerichtsentscheidungen beim Reichsgericht in Berlin und den Landesgerichten zu erneuten, die diesen Bundesstaaten zulässig.

Diesesճlicht bei den sogenannten „Kapitalabfindungen“ die wichtigsten Bestimmungen für Unfallverleger und deren hinterliegenden Wingen sehn. Dennoch können wir diese „Kapitalabfindungen“ — außer für die Wingen jegeleisten — nicht befehligen, sondern müssen davon warnen! Wie häufig können Verschlimmerungen der Unfallfolgen eintreten und die Verletzen sicher mittel- und hilflos da mit ihren Familien! Auch gehen die Berufsgenossenschaften nur dort auf „Kapitalabfindungen“ ein, wo diese ein gutes Geschäft dabei machen können. Sehr häufig machen Anträge auf „Abfindung“ am Stein, Verabsiedlung oder völliger Entziehung durch die Berufsgenossenschaften verworfen! Der Antragsteller teil, Rentenempfänger wird plötzlich zum Renteneinsatz der Berufsgenossenschaft beordert, der dann Gewöhnung und Kapazität konstituiert, und die Berufsgenossenschaft ist verloren! Die Illusionen über Aussichten bei „Kapitalabfindungen“ von 8 bis 10jährigen Unfallverleger verbergen an Unfallverleger und bei den Berufsgenossenschaften keine mehr vorher. Deshalb soll ein Unfallverleger eine Unfallrente „Kapitalabfindung“ in seinem eigenen Interesse nicht beantragen und bei eventuellem Antrag der Berufsgenossenschaft dieses ablehnen! Nur dann dürfte er mit Kapital auch für die Zukunft so einigermaßen bei Unfallverleger. Wer ist in der Menge vorherigen Sorge und Not geprägt sei.

R. V.

Verschiedene Industrien

Aus der Zuckerindustrie.

Gesteigerte Produktion der Zuckarfärbriken. — Rückgang der Preise. — Situation für die Fabriken. — Die Kursentwicklung. — Veränderungen im Außenhandel. — Aussichten.

Während im vergangenen Jahre infolge der schlechten Süßwarenrente der Betrieb in den Zuckarfärbriken außerordentlich flau war, hat sich die Produktion im laufenden Jahre wieder erheblich verbessert. Im Betriebe sind 342 Zuckarfärbriken. Die Produktionsveränderung im Vergleich mit dem Vorjahr lässt die nachfolgende Übersicht erkennen. Sie umfasst die Betriebsergebnisse der Monate September und Oktober. Danach betrug in Doppelzentner:

	1911	1912
die Menge der verarbeiteten Rüben . . .	38 262 150	61 590 047
die Menge des gewonnenen Rohzuckers . . .	4 636 884	8 262 178

Wie sich aus diesen Angaben berechnen lässt, ist die Menge der verarbeiteten Rüben um reichlich 60 Prozent gestiegen, dagegen wuchs die Ausbeute um 76 Prozent. Somit ist zu konstatieren, dass die diesmalige Ernte nicht nur quantitativ, sondern auch in bezug auf die Qualität die vorjährige Ernte in den Schatten stellt. Haben sich sonach die Produktionsverhältnisse sehr verbessert, so kalkuliert man anscheinend doch nicht mit entsprechend gestiegenen Gewinnen.

Die Preisgestaltung scheint dabei von ausschlaggebender Bedeutung zu sein. In den letzten Monaten hat sich besonders bei Raffinade die Spannung zwischen den vorjährigen und den jetzigen Preisen zugunsten der letzteren verändert. Kaum ein andres Geschäft ist so von der Spekulation abhängig wie die Zuckarfärbrik. In der Börse werden oft in ganz kurzer Zeit mit der Spekulation in Zucker Millionen „verbündet“. Die in den Zuckarfärbriken beschäftigten Arbeiter dagegen wissen kaum das Überlebensnotwendigste zum Lebensunterhalt zu erwerben. Wie sprunghaft die Preisentwicklung am Zuckermarkt ist, zeigen folgende Angaben: Nach Magdeburger Notiz kostete ein Doppelzentner Raffinade 1905 43 Mt., 1906 36,80 Mt., 1908 40,70 Mt., 1910 47,40 Mt., 1911 46,30 Mt. Wie sich nun in den letzten Monaten die Preise verschoben haben, veranschaulicht die nachstehende Zusammenstellung. Da Magdeburger Notierungen fehlen, wählen wir die der Stettiner Börse. Danach kostete ein Doppelzentner Mark:

Rohzucker	Raffinade
1911	1912
September 38,—	24,50
August 29,—	25,50
Juli 24,65	29,75
Juni 21,—	25,50
Mai 28,65	28,50

Wie sich ergibt, ist der Preis für Raffinade relativ erheblicher gesunken als der für Rohzucker. Eine Vergleichung der Veränderung von Mai bis September zeigt bei Rohzucker eine Senkung um 2 Mt., bei Raffinade um 4,50 Mt. Während der Preis des Rohzuckers von September 1911 bis September 1912 um 36 Prozent gesunken ist, ergibt sich für Raffinade ein Preisfall von fast 40 Prozent. Immerhin lässt diese Veränderung nicht darauf schließen, dass die Zuckarfärbriken mit schlechten Abschüssen herauskommen werden. Im Gegenteil. Die außerordentlich hohen Preise des Vorjahrs erlaubten den Fabriken das Durchschnittsniveau hoher Abschlusspreise, die nun von den Börsenschwankungen nicht mehr berührt werden. Nur solche Fabriken, die nur geringe Mengen abgeschlossen haben, indem sie auf das agrarische Geschäft von einer zu erwartenden schlechten Ernte hörnd, auf einen geringeren Ertrag und damit auf ein Steigen der Preise spekulierten, werden durch den Preisfall betroffen.

Ein beunruhigendes Moment für die Börse bildete der Versuch, die Brüsseler Konvention in die Luft fliegen zu lassen. Stärker erhielt das Ratsgebäude unter den Anstürmen, die von der Börsenkatastrophe ausgingen. In den letzten Tagen scheint jedoch eine Verstärigung eingetreten zu sein. Teilweise gehen die Kurze nun mehr wieder hinauf. Wie sich bei den führenden Unternehmen die Kurze veränderten, bringt folgende Auflistung zur Kenntnis. Es notierten:

Bucktfabrik	20. Juni	25. September	16. Oktober	21. Oktober
Dresden . . .	91,—	90,75	84,90	84,—
Freiburg . . .	235,—	222,50	217,—	218,—
Nürnberg . . .	180,—	180,25	176,75	176,50
Clara . . .	157,—	157,75	151,90	152,—
Leipzig . . .	133,—	126,75	124,—	116,50
Köln/Bonn . . .	145,—	147,75	140,25	139,75
Königsberg . . .	220,—	291,—	280,—	285,50
Reichenberg . . .	138,—	131,—	116,—	115,75
Leipziger . . .	155,60	140,—	134,—	136,50

Die rückläufige Bewegung ist bemerkbar zum Südfland getreten; teilweise gehen die Kurze sogar wieder nach oben. Nach der Entwicklung im Außenhandel zu schließen, sind die Befunde der Zukunft noch nicht geklärt worden. Die Winktheit von Bucktfabrik ist ziemlich unverändert geblieben. Sie betrug in den ersten neun

Monaten der beiden letzten Jahre

Beilage zum Proletarier

Nummer 48

Hannover, 30. November 1912

21. Jahrgang

Chemische Industrie

Der Einfluß der Gesetzgebung auf gewerbliche Erkrankungen.

I.

Den Einfluß der Gesetzgebung auf gewerbliche Erkrankungen untersucht Dr. J. Kaup in einer Abhandlung im "Archiv für Soziale Hygiene". Einleitend verweist er auf den Rückgang der Sterblichkeitsziffern verschiedener Staaten. Sie gingen von 1874 bis 1908 zurück: in den Niederlanden und Sachsen um 38, in Württemberg um 36, in Preußen und Baden um 33, in England und der Schweiz um 31 und in Frankreich und England um 10 Prozent. Die Ursachen werden von Kaup vorwiegend auf die Besserung der sozialen und hygienischen Verhältnisse der Bevölkerung zurückgeführt. Bei einer Einteilung der deutschen Bevölkerung in vier Altersklassen: das Säuglingsalter, das Kindesalter bis zum 15. Lebensjahr, das erwerbstätige Alter vom 15. bis zum 60. Lebensjahr und das Jubiläum- oder Greisenalter über 60 Jahre, ermittelte Kaup, daß die Sterblichkeitsziffern im Säuglingsalter um 38 Prozent, im Kindesalter um 36 Prozent, im erwerbstätigen Alter um 12 Prozent und im Greisenalter um 4 Prozent gesunken sind, wenn die Perioden von 1893/98 und 1905/07 in Vergleich gestellt werden.

Ein etwas andres Bild ergibt sich Englands Zusammenstellung der Sterblichkeit der erwachsenen männlichen Angehörigen verschiedener Berufe für die Zeitschnitte 1880/82, 1890/92 und 1900/02. Unter Trennung derselben in die Altersklassen von 25 bis 45 und von 45 bis 65 Jahren errechnet Kaup folgende durchschnittliche Sterblichkeitsrate auf 1000 Lebende:

	Im 25.—45. Jahre	Im 45.—65. Jahre
1900	1890	1880
bis	bis	bis
1902	1892	1882
All Männer	8,38	9,99
Berufstätige Männer	7,84	9,52
Berufslose Männer	36,31	31,36
Unterunteren entfielen auf		
Farmar., Viehzüchter	4,81	5,64
Vanderbeiter	4,81	7,10
Maler, Steinmeier, Bauarbeiter	7,01	9,86
Bleiarbeiter, Maler, Glaser	8,28	10,47
Porzellanmanufaktur, Töpfer	9,01	12,98
Metzgerküche	11,84	14,22
1900	1890	1880
bis	bis	bis
1902	1892	1882
All Männer	8,38	9,99
Berufstätige Männer	7,84	9,52
Berufslose Männer	36,31	31,36
Unterunteren entfielen auf		
Farmar., Viehzüchter	4,81	5,64
Vanderbeiter	4,81	7,10
Maler, Steinmeier, Bauarbeiter	7,01	9,86
Bleiarbeiter, Maler, Glaser	8,28	10,47
Porzellanmanufaktur, Töpfer	9,01	12,98
Metzgerküche	11,84	14,22
bis	bis	bis
1902	1892	1882
All Männer	8,38	9,99
Berufstätige Männer	7,84	9,52
Berufslose Männer	36,31	31,36
Unterunteren entfielen auf		
Farmar., Viehzüchter	4,81	5,64
Vanderbeiter	4,81	7,10
Maler, Steinmeier, Bauarbeiter	7,01	9,86
Bleiarbeiter, Maler, Glaser	8,28	10,47
Porzellanmanufaktur, Töpfer	9,01	12,98
Metzgerküche	11,84	14,22
bis	bis	bis
1902	1892	1882
All Männer	8,38	9,99
Berufstätige Männer	7,84	9,52
Berufslose Männer	36,31	31,36
Unterunteren entfielen auf		
Farmar., Viehzüchter	4,81	5,64
Vanderbeiter	4,81	7,10
Maler, Steinmeier, Bauarbeiter	7,01	9,86
Bleiarbeiter, Maler, Glaser	8,28	10,47
Porzellanmanufaktur, Töpfer	9,01	12,98
Metzgerküche	11,84	14,22
bis	bis	bis
1902	1892	1882
All Männer	8,38	9,99
Berufstätige Männer	7,84	9,52
Berufslose Männer	36,31	31,36
Unterunteren entfielen auf		
Farmar., Viehzüchter	4,81	5,64
Vanderbeiter	4,81	7,10
Maler, Steinmeier, Bauarbeiter	7,01	9,86
Bleiarbeiter, Maler, Glaser	8,28	10,47
Porzellanmanufaktur, Töpfer	9,01	12,98
Metzgerküche	11,84	14,22
bis	bis	bis
1902	1892	1882
All Männer	8,38	9,99
Berufstätige Männer	7,84	9,52
Berufslose Männer	36,31	31,36
Unterunteren entfielen auf		
Farmar., Viehzüchter	4,81	5,64
Vanderbeiter	4,81	7,10
Maler, Steinmeier, Bauarbeiter	7,01	9,86
Bleiarbeiter, Maler, Glaser	8,28	10,47
Porzellanmanufaktur, Töpfer	9,01	12,98
Metzgerküche	11,84	14,22
bis	bis	bis
1902	1892	1882
All Männer	8,38	9,99
Berufstätige Männer	7,84	9,52
Berufslose Männer	36,31	31,36
Unterunteren entfielen auf		
Farmar., Viehzüchter	4,81	5,64
Vanderbeiter	4,81	7,10
Maler, Steinmeier, Bauarbeiter	7,01	9,86
Bleiarbeiter, Maler, Glaser	8,28	10,47
Porzellanmanufaktur, Töpfer	9,01	12,98
Metzgerküche	11,84	14,22
bis	bis	bis
1902	1892	1882
All Männer	8,38	9,99
Berufstätige Männer	7,84	9,52
Berufslose Männer	36,31	31,36
Unterunteren entfielen auf		
Farmar., Viehzüchter	4,81	5,64
Vanderbeiter	4,81	7,10
Maler, Steinmeier, Bauarbeiter	7,01	9,86
Bleiarbeiter, Maler, Glaser	8,28	10,47
Porzellanmanufaktur, Töpfer	9,01	12,98
Metzgerküche	11,84	14,22
bis	bis	bis
1902	1892	1882
All Männer	8,38	9,99
Berufstätige Männer	7,84	9,52
Berufslose Männer	36,31	31,36
Unterunteren entfielen auf		
Farmar., Viehzüchter	4,81	5,64
Vanderbeiter	4,81	7,10
Maler, Steinmeier, Bauarbeiter	7,01	9,86
Bleiarbeiter, Maler, Glaser	8,28	10,47
Porzellanmanufaktur, Töpfer	9,01	12,98
Metzgerküche	11,84	14,22
bis	bis	bis
1902	1892	1882
All Männer	8,38	9,99
Berufstätige Männer	7,84	9,52
Berufslose Männer	36,31	31,36
Unterunteren entfielen auf		
Farmar., Viehzüchter	4,81	5,64
Vanderbeiter	4,81	7,10
Maler, Steinmeier, Bauarbeiter	7,01	9,86
Bleiarbeiter, Maler, Glaser	8,28	10,47
Porzellanmanufaktur, Töpfer	9,01	12,98
Metzgerküche	11,84	14,22
bis	bis	bis
1902	1892	1882
All Männer	8,38	9,99
Berufstätige Männer	7,84	9,52
Berufslose Männer	36,31	31,36
Unterunteren entfielen auf		
Farmar., Viehzüchter	4,81	5,64
Vanderbeiter	4,81	7,10
Maler, Steinmeier, Bauarbeiter	7,01	9,86
Bleiarbeiter, Maler, Glaser	8,28	10,47
Porzellanmanufaktur, Töpfer	9,01	12,98
Metzgerküche	11,84	14,22
bis	bis	bis
1902	1892	1882
All Männer	8,38	9,99
Berufstätige Männer	7,84	9,52
Berufslose Männer	36,31	31,36
Unterunteren entfielen auf		
Farmar., Viehzüchter	4,81	5,64
Vanderbeiter	4,81	7,10
Maler, Steinmeier, Bauarbeiter	7,01	9,86
Bleiarbeiter, Maler, Glaser	8,28	10,47
Porzellanmanufaktur, Töpfer	9,01	12,98
Metzgerküche	11,84	14,22
bis	bis	bis
1902	1892	1882
All Männer	8,38	9,99
Berufstätige Männer	7,84	9,52
Berufslose Männer	36,31	31,36
Unterunteren entfielen auf		
Farmar., Viehzüchter	4,81	5,64
Vanderbeiter	4,81	7,10
Maler, Steinmeier, Bauarbeiter	7,01	9,86
Bleiarbeiter, Maler, Glaser	8,28	10,47
Porzellanmanufaktur, Töpfer	9,01	12,98
Metzgerküche	11,84	14,22
bis	bis	bis
1902	1892	1882
All Männer	8,38	9,99
Berufstätige Männer	7,84	9,52
Berufslose Männer	36,31	31,36
Unterunteren entfielen auf		
Farmar., Viehzüchter	4,81	5,64
Vanderbeiter	4,81	7,10
Maler, Steinmeier, Bauarbeiter	7,01	9,86
Bleiarbeiter, Maler, Glaser	8,28	10,47
Porzellanmanufaktur, Töpfer	9,01	12,98
Metzgerküche	11,84	14,22
bis	bis	bis
1902	1892	1882
All Männer	8,38	9,99
Berufstätige Männer	7,84	9,52
Berufslose Männer	36,31	31,36
Unterunteren entfielen auf		
Farmar., Viehzüchter	4,81	5,64
Vanderbeiter	4,81	7,10
Maler, Steinmeier, Bauarbeiter	7,01	9,86
Bleiarbeiter, Maler, Glaser	8,28	10,47
Porzellanmanufaktur, Töpfer	9,01	12,98
Metzgerküche	11,84	14,22
bis	bis	bis
1902	1892	1882
All Männer	8,38	9,99
Berufstätige Männer	7,84	9,52
Berufslose Männer	36,31	31,36
Unterunteren entfielen auf		
Farmar., Viehzüchter	4,81	5,64
Vanderbeiter	4,81	7,10
Maler, Steinmeier, Bauarbeiter	7,01	9,86
Bleiarbeiter, Maler, Glaser	8,28	10,47
Porzellanmanufaktur, Töpfer	9,01	12,98
Metzgerküche	11,84	14,22
bis	bis	bis
1902	1892	1882
All Männer	8,38	9,99
Berufstätige Männer	7,84	9,52
Berufslose Männer	36,31	31,36
Unterunteren entfielen auf		
Farmar., Viehzüchter	4,81	5,64
Vanderbeiter	4,81	7,10
Maler, Steinmeier, Bauarbeiter	7,01	9,86
Bleiarbeiter, Maler, Glaser	8,28	10,47
Porzellanmanufaktur, Töpfer	9,01	12,98
Metzgerküche	11,84	14,22
bis	bis	bis
1902	1892	1882
All Männer	8,38	9,99
Berufstätige Männer	7,84	9,52
Berufslose Männer	36,31	

